



Förderverein

johannes hospiz

Informationen zu Palliativmedizin und Hospizarbeit der Barmherzigen Brüder

Nr. 69 · April 2012



*F*ür uns Christen ist Ostern das wichtigste Fest im Kirchenjahr. Dem Leiden und Sterben Jesu am Karfreitag folgt der Triumph der Auferstehung.

Wir glauben, was Maria von Magdala den Jüngern am Ostermorgen verkündete, nachdem sie zunächst das Grab leer vorgefunden hatte, dann aber dem Auferstandenen begegnet war: „Ich habe den Herrn gesehen.“ Diese Botschaft ist unser Leben. Die Botschaft von Maria von Magdala hat die Welt verändert, denn in Tod und Auferstehung Jesu Christi ist uns Erlösung und ewiges Leben geschenkt.

Diese Erfahrung dürfen auch viele Menschen machen, die nach schwerem Leid auf der Palliativstation oder im Hospiz sterben. Oft tragen sie einen Ausdruck im Gesicht, der uns zeigt und der uns sagt: „Ich bin erlöst.“ Und wenn wir gläubige Christen sind, können wir bekennen: „Jesus lebt – und mit ihm leben auch wir.“

*P. Johannes
v. Avila Neuner*

Pater Johannes von Avila Neuner
Prior und Seelsorger am Krankenhaus Barmherzige Brüder und im Johannes-Hospiz

Mitgliederversammlung 2012

Liebe Mitglieder des Fördervereins,

zur 21. ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins zur Förderung des Johannes-Hospizes in München e. V. darf ich Sie herzlich einladen. Die Versammlung findet statt

am Montag, den 4. Juni 2012, um 17 Uhr

im Pfarrheim der Pfarrei Christkönig, Notburgastraße 17, München.

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

- | | |
|--|---|
| 1. Begrüßung | <i>Frater Emerich Steigerwald
1. Vorsitzender</i> |
| 2. Tätigkeitsbericht | <i>Frater Emerich Steigerwald
1. Vorsitzender</i> |
| 3. Finanzbericht | <i>Herr Ernst Appelt</i> |
| 4. Kurzbericht Palliativstation
St. Johannes von Gott | <i>Herr Dr. Thomas Binsack</i> |
| 5. Kurzbericht Johannes-Hospiz | <i>Herr Gregor Linnemann</i> |
| 6. Entlastung des Vorstandes
für das Geschäftsjahr 2011 | |
| 7. Bestellung der Kassenprüfer für 2012 | |
| 8. Verschiedenes | |
| 9. Vortrag
„Das christliche Verständnis
von Sterben und Tod“ | <i>Caritasdirektor
Prälat Hans Lindenberger</i> |

Mit freundlichen Grüßen

Frater Emerich Steigerwald, 1. Vorsitzender

Hinweis: Es erfolgt keine zusätzliche briefliche Einladung mehr.

Bitte überweisen Sie – falls noch nicht geschehen – Ihren Mitgliedsbeitrag 2012 in Höhe von 40 Euro, sofern Sie keine Einzugsermächtigung erteilt haben! Danke!

Plädoyer für den Hospizgedanken

Timo Konietzka, ehemaliger deutscher Fußballstar, hat Mitte März mit Hilfe der Schweizer Organisation „Exit“ seinem Leben ein Ende gesetzt. Der renommierte Freiburger Medizinethiker Professor Giovanni Maio hat aus diesem Anlass unter dem provokanten Titel „Lieber tot als hilfsbedürftig?“ ein Plädoyer für den Hospizgedanken als Alternative zum assistierten Suizid verfasst. Wir dokumentieren einige Passagen daraus.

Wie kann es sein, dass uns nicht mehr die Erschütterung überkommt, wenn wir hören, dass ein Mensch, der eigentlich

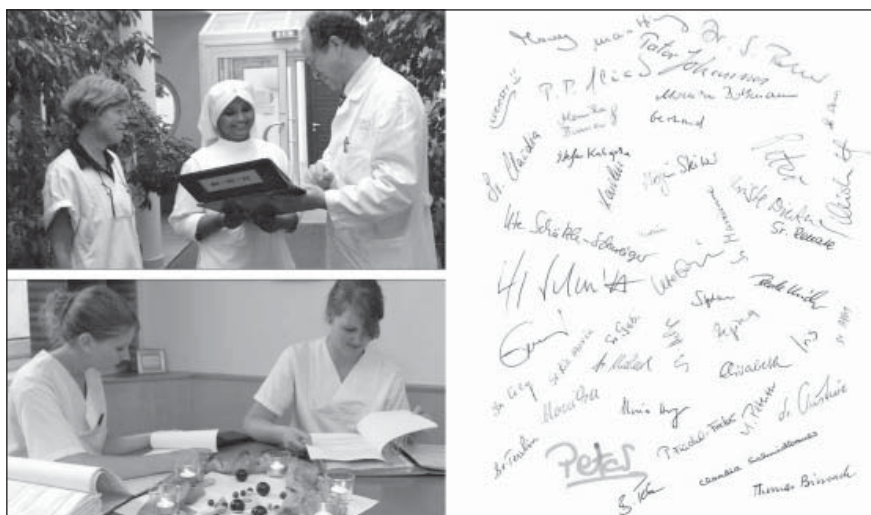
noch weiterleben hätte können, zu der Auffassung kam, das Nicht-Sein sei der Existenz in unserer Gesellschaft vorzuziehen? Eine Gesellschaft, die den Suizid ... als eine nachvollziehbare Tat deklariert, läuft Gefahr, auch andere Menschen in den Tod zu schicken ... Denn sie wird viele Menschen, die mit sich hadern und daran zweifeln, ob ihr Leben noch wertvoll ist und ob sie nicht etwa nur noch zur Last fallen, erst recht in die Verzweiflung treiben ...

Verbrämt hinter einer Autonomie-Diskussion findet eine Sichtweise auf den Menschen Verbreitung, nach der allein

der unabhängige und sich selbst versorgende Mensch ein wertvolles und sinnvolles Leben führen kann ...

Gerade die Erfahrungen der Hospizbegleiter und der Palliativmedizin machen immer wieder deutlich, dass der Wunsch zu sterben angesichts einer schweren Krankheit meist als eine Art Durchgangsstadium zu betrachten ist, als eine erste Resignation, als eine Bestürzung ob der verloren gegangenen Perspektiven. Wenn wir diesen Menschen einfach nur den Weg zum assistierten Suizid bahnen, übersehen wir, dass dieses Durchgangsstadium auch überwunden und bewältigt werden kann, und zwar durch eine Kultur der Angewiesenheit, durch eine Kultur des Beistands, durch eine Kultur der Sorge.

Zentrale gesellschaftliche Aufgabe muss es sein, den Menschen, die angesichts einer Erkrankung zunächst verzweifelt sind, etwas zurückzugeben, was heute in der Autonomiediskussion vollkommen vernachlässigt wird: und das ist die Zuversicht, der Trost, das Aufzeigen neuer Perspektiven, und seien sie noch so klein ... ■



Eine Doppelseite aus dem Abschiedsheft mit Bildern des Stationsalltags und den Unterschriften der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Abschiedsheft für Angehörige

Vor einigen Wochen kam ich abends zur Palliativstation. Vom Nymphenburger Schloss her. Im Dämmerlicht sah ich drei Frauen, die langsam und gebeugt vor der Mauer des Rondells gingen. Zwischen ihnen einige Meter Abstand. Jede trug eine Tüte. Ich verstand, was geschehen war: Der Mann und Vater war gestorben.

Wie diesen Frauen geht es vielen Angehörigen unserer Patientinnen und Patienten. Es kommt der Moment des Abschieds von der geliebten Person und auch von der Station, auf der sie oft un-

vergessliche Stunden verbracht haben. Um ihnen beim Abschiedsgespräch nicht nur einen Flyer mit unseren Angeboten (Gedenkgottesdienst, Trauergruppe, Trauercafé) mitzugeben, haben wir ein kleines Heftchen gestaltet. Mit kurzen Texten zu Fotos der Räume, in denen sie waren, zu Details, die ihnen vielleicht nicht aufgefallen sind, mit Gesichtern, die ihnen vertraut waren, und mit den Unterschriften des ganzen Teams. Ein kleines Andenken – mit der Einladung, wieder einmal bei uns vorbeizuschauen.

Wolfgang Bader ■

Impressum

Johannes-Hospiz
 Informationsblatt
 des Vereins zur Förderung
 des Johannes-Hospizes
 in München e.V. (Herausgeber)
 - erscheint vierteljährlich, Bezug
 im Mitgliedsbeitrag enthalten -

Anschrift des Vereins:
 Südliches Schloßbrondell 5
 80638 München
 Telefon 089/17 93-100
 E-Mail:
 hospizverein@barmherzige.de
 HVB München (BLZ 700 202 70)
 Kontonummer 3960091670

Redaktion: Johann Singhartinger

Fotos: Johann Singhartinger

Druck: Marquardt, Prinzenweg 11a
 93047 Regensburg

Ehrenamt auf der Palliativstation

Die Freude, helfen zu dürfen

Vor zwölf Jahren wurde ich im Münchner Krankenhaus Barmherzige Brüder stationär behandelt. Bei einem Spaziergang durch das Haus entdeckte ich die Palliativstation. Und wie aus dem Nichts wurde der Wunsch geboren, mich mit meinen Möglichkeiten als ehrenamtlicher Helfer einzubringen, sobald ich

in Ruhestand sein und somit die notwendige Zeit haben würde.

Nach gründlicher Vorbereitung im Hospizhelferkurs bin ich nun zu meiner großen Freude seit Juni 2011 als ehrenamtlicher Hospizhelfer für eine Spätschicht pro Woche fest eingeplant. In einem liebenswerten Team, das jederzeit für Fragen zur Verfügung steht, fühle ich mich sehr gut integriert.

Das Aufgabengebiet teilt sich in verschiedene Hilfestellungen am Patienten selbst sowie patientenferne Arbeiten. Als besonders schöne Erfahrung empfinde ich es, das Pflegepersonal zum Patienten zu begleiten, um bei diversen Verrichtungen mit anpacken zu dürfen.

Ich darf erfahren, wie wenig es oft braucht, um mit den Patienten in Kontakt zu kommen, und ich nehme wahr, wie eine sanfte Berührung oder nur das Halten der Hände ihre Wirkung zeigen. Dies sind für mich ergreifende Erlebnisse.

Ab und zu gehe ich zu Patienten, die wenig Besuch bekommen, sehr unruhig oder dem Sterben sehr nahe sind. Es ist beruhigend, in solchen Situationen einfach da zu sein, ein ruhiges Gespräch zu führen, die Hand zu halten, beim Trin-

ken zu helfen, vorsichtig den Mund zu befeuchten und anderes mehr.

In besonderem Maße berührt es mich, wenn ich beim Herrichten von Verstorbenen mithelfen darf. Es ist eine überwältigende menschliche Erfahrung, wie liebevoll, behutsam, würdevoll und auch kommunizierend mit den Verstorbenen umgegangen wird. Als sehr wichtig sehe ich es auch an, sich nach den notwendigen Verrichtungen in stiller Zwiesprache von einem Menschen verabschieden zu können.

Aber auch patientenferne Aufgaben gehören zu meinem Arbeitsbereich, wie zum Beispiel hauswirtschaftliche Tätigkeiten und andere Erledigungen. Dies entlastet das Pflegeteam und gibt ihm die Möglichkeit, mehr Zeit und Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse der Patienten zu haben.

Die Stunden auf der Palliativstation sind eine Bereicherung in meinem Leben. Jedes Mal verabschiede ich mich von einem bewundernswerten Pflegeteam, schaue eventuell noch bei dem einen oder anderen Patienten vorbei und freue mich trotz aller Nachdenklichkeit auf die nächste Woche.

An jedem ersten Donnerstag eines Monats findet ein Gedenkgottesdienst statt. Im Anschluss daran sind die Hinterbliebenen zu Gespräch und Kaffee auf die Palliativstation eingeladen. Seit Februar diesen Jahres unterstütze ich die hauptamtlichen Mitarbeiter zusätzlich bei diesem Angebot für die Hinterbliebenen.

*Bernhard Maurus
Hospizhelfer beim Ambulanten
Hospizdienst der Caritas* ■



*Bernhard Maurus mit dem Abschiedsbuch
in der Kapelle der Palliativstation*

Kunst zum Thema Tod am Wittelsbacherplatz

München (KNA) Unter dem Titel „Tod“ zeigt die Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst (DG) noch bis zum 13. April in München 22 Kunstwerke. Ausgewählt hat die zeitgenössischen Arbeiten, darunter Zeichnungen, Skulpturen, Videos und Filme, Stephan Huber. Der Professor an der Münchner Kunstakademie wollte für die Räume

„eine nicht provokative, aber hoffentlich unter die Haut gehende Ausstellung entwickeln. Seiner Auffassung nach gehört der Tod neben Armut und Krankheit zu den drei großen Tabuthemen in der Gesellschaft.“

Die Ausstellung ist die letzte, aber auch die bisher aufwendigste Schau an die-

sem Ort, weil das Haus einem Neubau weichen muss und die Galerie bis 2016 in ein Ersatzquartier zieht.

Die Ausstellung in der Galerie der DG am Wittelsbacherplatz 2 ist montags bis freitags von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Weitere Informationen im Internet unter www.dgck.de. ■

Bischöfe über den Wandel der Bestattungskultur

Bonn (KNA) Mit einer neuen Broschüre informiert die katholische Deutsche Bischofskonferenz über aktuelle Entwicklungen in der Bestattungskultur. Diese habe in den vergangenen Jahren einen „dynamischen Wandel“ erfahren, erklärte die Bischofskonferenz. „Neue Formen entstehen, die der Mobilität der Menschen, der zunehmenden Vereinsamung im Alter, dem Rückgang der Religiosität oder auch dem Wunsch, den Nachkommen nicht zur Last zu fallen, geschuldet sind.“

Die Broschüre „Der Herr vollende an Dir, was er in der Taufe begonnen hat.“ Katholische Bestattungskultur angesichts neuer Herausforderungen“ sei als Orientierungshilfe gedacht. Dabei geht es zum Beispiel um neue Orte der Beisetzung, etwa in der Natur oder in Kolumbarien, aber auch um eine zunehmende Anzahl an Sozial- und anonymen Bestattungen.

„Wert und Würde kommen einem Menschen jedoch nicht nur im Leben zu, sondern reichen über den Tod hinaus“, betonen die Bischöfe in der Broschüre. Die Bestattungskultur einer Gesellschaft sei daher auch ein Ausdruck von Humanität und des Umgangs mit den Lebenden. Gerade die katholische Bestattungskultur berge einen Schatz an würdevollem Umgang mit den Verstorbenen und ihren Angehörigen, Pietät und rituellen Vorzügen, die sich seit langer Zeit bewährt haben“.

Hinweis: Der Text der Broschüre ist im Internet abrufbar unter www.dbk.de. In gedruckter Form ist er in der Reihe „Die deutschen Bischöfe“ (Nr. 97) erschienen und kann auf der Seite in der Rubrik „Veröffentlichungen“ bestellt oder per Post bzw. Fax angefordert werden: AZN-Auslieferungszentrum, Postfach 1355, 47613 Kevelaer, Fax 0228 / 103-330.



Osterschmuck auf der Palliativstation St. Johannes von Gott

Ostern

Der Freude wuchsen Flügel ...

Der Stein kam ins Rollen:

- in jener Osternacht,
- an jenem Ostermorgen,
- an jenem Ostersonntag
- und an vielen österlichen Tagen.

Die Botschaft bekam Beine:

- durch jene Osterfrauen,
- durch jenen Osterengel,
- durch jene Osterzeugen,
- damals und heute.

Der Weg wuchs im Gehen:

- bei Maria von Magdala,
- bei Petrus und Johannes,
- bei den Jüngern von Emmaus
- mit jedem Schritt.

Der Funke sprang über:

- im Garten am Grab,
- beim Kohlenfeuer am See,

- im Obergemach in Jerusalem,
auch heute noch.

Der Freude wuchsen Flügel:

- in weinenden Augen,
- in trauernden Seelen,
- in enttäuschten Menschen.
- Sie sahen und glaubten.

Paul Weismantel

